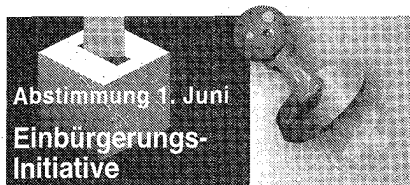


Mit Schlagworten wie «urbanes Wohnen» will die wegen ihrer früheren Einbürgerungspraxis gerügte Gemeinde Emmen ihr angekratztes Image aufpolieren. Zahlreiche Projekte signalisieren Aufbruch. Die Angst der Emmer vor Überfremdung ist aber geblieben. Ein Augenschein in der Zentralschweiz vor der Abstimmung vom 1. Juni.

Emmen oder Der Kampf um das Image

VON CLAUDIA SCHÖN, EMMEN

Es regnet in Strömen. Thomas Willi stoppt sein Auto am rechten Strassenrand. «Hier wird ein Projekt für urbanes Wohnen entstehen.» Der Präsident der zweitgrössten Gemeinde der Zentralschweiz zeigt durch die Frontscheibe. Die Scheibenwischer machen den Blick frei auf hellgelbe Einfamilienhäuschen mit Spitzdach, Veranda und Garten.



Rund 30 der bis auf die Farbe der Fensterläden identischen Gebäude säumen beide Seiten der Mooshüslistrasse. Die ehemaligen Arbeiterhäuser aus der Zeit der Industrialisierung lagen einst am Rande des Siedlungsgebietes. Heute liegt das Quartier Feldbreite mitten in Emmenbrücke, im Dreieck zwischen dem Schwimmbad Mooshüsli und den modernen Einkaufszentren Wohncenter Emmen und Emmen Center und in der Nähe der Autobahn. An einem Ort, den man besser nutzen könnte, findet die Gemeinde.

Zentrumsnah, aber mit Qualität

Der Grossteil der Häuschen soll deshalb innerhalb der nächsten 15 Jahre einer neuen Überbauung weichen. Einem Quartier, das «ideal ist für junge, mobile Leute, die zentrumsnah, aber mit hoher Lebensqualität wohnen wollen», erklärt der CVP-Politiker. Kurz: ideal für «urbanes Wohnen». Mit solchen Wohnprojekten will Emmen

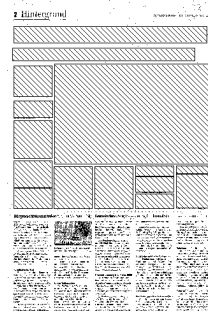
seine Bevölkerungsstruktur verändern und gute Steuerzahler in die Gemeinde locken. «Ein Problem von Emmen ist, dass zu viel günstiger Wohnraum vorhanden ist», erklärt Willi. Das ziehe vor allem Leute mit tiefem Einkommen an. Und das drückt auf die Gemeindefinanzen.

Emmen konnte seine Bilanz zwar verbessern. Schulden hat die Stadt aber nach wie vor. Die Finanzprobleme sind aber nur ein Grund für die Projekte, wie Willi erklärt. Ein anderer ist das Image der Gemeinde, das unter dem Debakel mit den an der Urne verweigerten Einbürgerungen Anfang des Jahrtausends gelitten hat. «Der Imageschaden hat uns aufgerüttelt.»

Hoher Ausländeranteil

Angst vor Überfremdung und Arbeitslosigkeit, aber auch Probleme mit Leuten vorab aus dem ehemaligen Jugoslawien hätten zum damaligen Abstimmungsverhalten geführt, sagt Willi. Der Ausländeranteil war seit den 1990er Jahren rasant gestiegen, ebenso die Arbeitslosigkeit. Stärkste Partei in Emmen ist die SVP. Der Ausländeranteil sei mit 30 Prozent heute zwar sogar ein wenig höher als damals. «Wir konnten aber einiges gutmachen in der Wahrnehmung der Bevölkerung und in der Integration.» Geholfen habe beispielsweise die seit 2005 tätige Bürgerrechtskommission (siehe Kasten unten links).

Integration geschehe aber vor allem auch in der Schule und im Sport. Die Gemeinde fördert deshalb die zahlreichen Sportvereine. Zentral ist für Willi aber auch die Sprache. Vor einem Jahr lancierte der ebenfalls im Zuge der Imagepflege gegründete «Verein



Zukunftsgestaltung Emmen» Deutschkurse für Migrantinnen. Trotz allem bleibe die Integration eine Herausforderung. Willi: «Natürlich könnte man noch viel mehr machen. Alles können wir aber auch nicht finanzieren.»

SP: Klima unverändert

Die Bürgerrechtskommission leiste zwar gute Arbeit und habe die Einbürgerungsthematik entschärft. «Das Klima in Emmen hat sich aber nicht verändert», sagt Hanspeter Herger, Präsident der SP Emmen. «Die Angst vor Überfremdung ist immer noch da.» Nur

spreche niemand darüber. Seit Emmen ins Kreuzfeuer der Kritik geraten sei, hüte man sich, etwas Schlechtes über die Gemeinde oder zum Thema Ausländer zu sagen. Anstatt das Multikulturelle der Gemeinde positiv zu nutzen, spreche der Gemeinderat lieber von Imageförderung. Es sei schon nicht so, dass die Gemeinde nichts mache für die Integration, betont der Sozialarbeiter. «Für eine Stadt mit 27000 Einwohnern und verglichen mit anderen Gemeinden, ist es aber nicht genug.» (sda)



Angst vor Überfremdung ist in Emmen nach wie vor ein zentrales Thema: Strassenszene in der Luzerner Gemeinde.

Bild Key